

März 1991 · Nummer 120

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Tobias Springer und Alexandra Foghammar

### Max Kaus – Werke und Dokumente

Eine Ausstellung des Archivs für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum vom 8. März bis 14. April 1991

»Das scheinbar neuartige Erfinden, das redselige Erzählen habe ich nie getrieben... Ich bemühte mich, oder vielmehr, es entstand aus sich selbst, einen ruhigen, nur durch innere Spannungen lebenden Bildentwurf zu gestalten.«

Dieses Resümee, am Ende eines langen künstlerischen Schaffens gezogen, kennzeichnet Leben und Werk von Max Kaus, das in dieser Ausstellung dokumentiert werden soll.

Im Überblick erweist sich das umfangreiche Schaffen von Max Kaus als eine singuläre Erschei-

nung in der deutschen Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts. Orientierungshilfen boten für das Frühwerk die um ein Jahrzehnt älteren Künstler des Expressionismus, denn Max Kaus gehörte einer Zwischengeneration an. Er wurde am 11. März 1891 in Berlin geboren, besuchte die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Charlottenburg und richtete 1913 ein Atelier ein. Dann kam der Weltkrieg, an dem Max Kaus als Sanitäter teilnahm. Im Felde lernte er Erich Heckel kennen. Erste druckgrafische Arbeiten entstanden.

Nach dem Kriege entfaltete Max Kaus eine aktive künstlerische Tätigkeit und entwickelte einen Malstil, der sich anfänglich an den Expressionismus der »Brücke« anlehnte, zu der unter anderen auch Erich Heckel gehört hatte. Auf zahlreichen Ausstellungen war Max Kaus während der Weimarer Zeit mit Werken vertreten. Im Dritten Reich geächtet, zählte Max Kaus bald nach dem Zusammenbruch der Naziherrschaft in Deutschland zu den Mitbegründern der Hochschule für Bildende Künste Berlin und übernahm ein



Max Kaus, Frau am Teetisch. Öl auf Leinwand, 1924

Lehramt für figürliche Malerei. 1949 wurde er zum Professor und Leiter der Abteilung Freie Kunst berufen. Seine Lehrtätigkeit übte Max Kaus bis 1968 aus. Anlässlich seines 85. Geburtstages wurde Max Kaus 1976 zum Ehrenmitglied der Hochschule der Künste in Berlin ernannt. Max Kaus starb am 5. August 1977 in Berlin.

In den zwanziger Jahren entwickelte Max Kaus eine eigenständige künstlerische Gestaltungsweise, mit der er den Expressionismus zugunsten einer realistischen Wiedergabe des unmittelbar Gesehenen überwand. Ein stets kräftiges Kolorit läßt bei den Gemälden Lebensgeist und Frische erkennen. Im Spätwerk von Max Kaus verschmilzt seine meisterhafte Technik mit dieser atemberaubenden Farbigkeit zu einem Ausdruck ungebrochener Schaffensfreude und erstaunlicher Vitalität. Auch in seine Druckgrafik hat er malerische Gestaltungselemente einge-

bracht. Nach der Beruhigung innerer Spannungen und betonender Gesten, die noch dem Expressionismus verpflichtet waren, wandelte sich das Menschenbild auch hier in stille Ausgeglichenheit. Die teilweise Verwendung von Farbe tat ein übriges. Sie betont die malerische Auffassung der Portraits, Interieurs und Naturszenen, die Max Kaus in seinen Farblithografien festgehalten hat. Die Darstellung des Menschen stand von Anfang an im Zentrum des künstlerischen Schaffens von Max Kaus. Sie verbildlichte sich als Portrait oder als Interieurschilderung, in die der Mensch als fester Bestandteil eingebunden ist. Max Kaus pflegte auch die Landschaftsmalerei, doch zog ihn die Auseinandersetzung mit dem Bild vom Menschen stets aufs neue in ihren Bann. Den Menschen sah er voller Leben, wohl aber in seiner Stille, ohne Aufbegehren, ohne Leidenschaft. Das Alterswerk ist weder

vom nahenden Tod noch vom Zerfall gekennzeichnet, sondern vielmehr von der Aussöhnung mit dem Leben. Und dieses Künstlerleben hatte seine angestammte Heimat weniger in der freien Natur als vielmehr im überdachten Atelier gefunden.

Die Ausstellung bietet mit 120 Ölgemälden, Gouachen, Aquarellen, Zeichnungen, Lithografien und Holzschnitten aus den Jahren von 1918 bis 1975 einen repräsentativen Querschnitt durch das reichhaltige künstlerische Schaffen von Max Kaus. Zahlreiche schriftliche und bildliche Dokumente erhellen das Leben des Künstlers und die Zeitzusammenhänge, in die es eingebunden war. Ein umfangreicher Katalog begleitet die Ausstellung, die danach in der Staatlichen Kunsthalle Berlin (2. Mai bis 4. Juni 1991) und der Kunsthalle Darmstadt (15. September bis 27. Oktober 1991) zu sehen sein wird.

*Claus Pese*

## Hieronimus Boschs »Garten der Lüste« in einer alten Wiederholung

Zu den rätselvollsten Werken der abendländischen Kunst gehört ein Triptychon, das unter dem Namen »Garten der Lüste« – aber auch unter manchen anderen – bekannt ist. Das heute in Prado in Madrid bewahrte Gemälde wurde von Hieronimus Bosch geschaffen, dessen Leben nur in Umrissen vor uns liegt. Um 1450 in 's-Hertogenbosch geboren, ist er dort 1516 gestorben. Er war ein angesehener Bürger von einigem Wohlstand, wirkte bei der Ausstattung der neu erbauten St. Jans-Kathedrale mit und hat bereits seinen Zeitgenossen als Maler von Rang gegolten. Rund zwei Dutzend Gemälde seiner Hand sind überliefert, dazu einige Zeichnungen.

Gemälde Boschs waren begehrte Sammelobjekte. Fürstliche und bürgerliche Inventare verzeichnen eine Vielzahl von Werken unter seinem Namen – weit mehr, als er je geschaffen haben kann. Was da Bosch heißt, sind zumeist Kopien oder Nachahmungen, oft schnell und schlecht gemalt. Nicht die eigenartige Sprödigkeit seines Stils scheint Aufmerksamkeit gefunden zu haben. Vielmehr war es sein der Hölle entstiegener Dämonenvolk, das die Augen der Betrachter reizte. Der Haarlemer Maler und Kunstschriftsteller Karel van Mander beschrieb 1604, wie Gemälde in der Art Boschs gese-

hen wurden: als schöne Spukbilder und spaßhafte Sachen. Frühere Quellen berichten Ähnliches. Man ergötzte sich an skurrilen Erfindungen, ohne die ursprüngliche Mahnung zu christlichem Lebenswandel, zur Vorsicht vor teuflischer Versuchung und zur Furcht vor dem Urteil des Jüngsten Gerichts zu beachten. Das aber waren die zentralen Botschaften Boschs, zu deren Vermittlung er eine eigene und heute oft schwer zugängliche Bildwelt entwickelt hatte.

Seit einiger Zeit befindet sich in Fürther Privatbesitz eine Kopie nach dem Mittelbild des »Gartens der Lüste«, die nun öffentlich vorgestellt wird. Eine Kopie zu zeigen, noch dazu in einer Sammlung von der Bedeutung des Germanischen Nationalmuseums, mag auf den ersten Blick befremden. Was also hebt dieses Bild aus der Masse gemalter Konfektionsware à la Bosch hervor?

Zuerst ist die Qualität der Malerei zu nennen. Wären da nicht einige auffällige Stilzüge, wie vor allem manche renaissanceistisch idealisierte Köpfe, so könnte an eine eigenhändige Arbeit des Herzogenboscher Meisters gedacht werden. Denn die durchsichtig helle Farbigkeit und die silhouettenhaft flachen Figuren stehen Stil und Technik Boschs außerordent-

lich nahe, näher jedenfalls als jede der anderen bekannten Kopien, deren Maler das Kolorit verdunkelten und den nackten Körpern Volumen gaben.

Der spanische Kunstschriftsteller Felipe de Guevara, in den Niederlanden aufgewachsener Sohn eines Diplomaten, der Bosch wohl persönlich kannte, berichtet glaubhaft von einem Schüler, der seinem Meister in Malweise, Formgebung und Kolorit gleichgekommen sei. Es gibt nur wenige Werke, auf die diese Charakterisierung zutrifft. Das Fürther Gemälde zählt trotz der ungewöhnlichen, aber nicht ungebrauchlichen Ölmalerei auf Leinwand statt auf Holz zu diesen seltenen Inkunabeln der Bosch-Nachfolge, die gemeinsam mit den Originalen die Bildwelt des Meisters aus 's-Hertogenbosch ins weitere 16. Jahrhundert vermittelten.

Doch ist das ausgestellte Werk nicht nur ein gut gemaltes Beispiel für den von Bosch ausgehenden Einfluß. Es ist mehr noch ein bedeutendes Dokument unserer Kenntnis von Boschs Kunst selbst, wie sich bei genauerer Betrachtung des Originals im Prado erweist.

Boschs »Garten der Lüste« ist ein Triptychon. Die geschlossenen Flügel zeigen die von einer gläsernen Sphäre umfaßte Erdscheibe



Der Garten der Lüste. Nach dem Gemälde von Hieronymus Bosch, Madrid (Leihgabe aus Privatbesitz)

des dritten Schöpfungstages. Geöffnet bietet das Werk in Leserichtung vom linken Flügel mit der Erschaffung Evas, über das Gewimmel nackter Menschen auf der Mitteltafel, bis zum rechten Flügel mit der Hölle, die Fortsetzung des außen angekündigten, biblisch-heils-



Der Garten der Lüste. Nach dem Gemälde von Hieronymus Bosch, Detail

geschichtlichen Programms von Genesis bis Apokalypse.

Anfang und Ende sind recht einfach zu »lesen«, doch was will das Mittelbild mitteilen? Manche Autoren sehen in ihm eine Lehrtafel der Alchemie oder Astrologie, erkennen in ihm eine freilich ketzerische Huldigung an gottgewollte sexuelle Lust oder die gemalte Zusammenfassung rosenkreuzerischer Lehre. Der wiederholte Rückgriff auf esoterische Vorstellungen klärt das scheinbar geheimnisvolle Geschehen nicht auf, sondern verdunkelt es eher.

Die Geschichte des um 1500 gemalten Triptychons gibt keinen Anlaß in ihm eine von kirchlicher Lehre abweichende Botschaft zu vermuten. Seit spätestens 1517 befand es sich in Wohnräumen von Angehörigen der niederländisch-spanischen Nobilität, darunter Wilhelm der Schweiger und Herzog Alba, wurde schließlich

von seiner allerkatholischsten Majestät Philipp II. von Spanien erworben und 1593 dem Kloster El Escorial geschenkt, aus dem es vor einigen Jahrzehnten in den Prado gelangte. In seiner 1605 erschienenen Geschichte des Escorial würdigte José de Sigüenza



Der Garten der Lüste. Gemälde von Hieronymus Bosch, Madrid, Prado, Detail

# Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

## Institutionen

## Öffnungszeiten

<b>Germanisches Nationalmuseum</b> Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 13 31 0	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart  Studiensammlungen	<b>Sammlungen:</b> Di – Fr 9–17 Uhr Sa u. So 10–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) Mo geschlossen Karfreitag und Ostermontag geschlossen
<b>Gewerbemuseum der LGA</b> im Germanischen Nationalmuseum	Kunsthandwerk	Oktober bis März geschlossen Ab 30. 3. 1991 geöffnet Samstag und Sonntag 10–17 Uhr
<b>Schloß Neunhof</b> Neunhofer Schloßplatz 2 85000 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 13 31 0	Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	Oktober bis März geschlossen Ab 30. 3. 1991 geöffnet Samstag und Sonntag 10–17 Uhr
<b>Albrecht Dürer-Haus</b> Albrecht-Dürer-Straße 39 Tel.: 16 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.	Holzschnitte von Dürer. Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart	Di – Fr 13–17 Uhr Mi 13–21 Uhr Sa, So und Feiertage 10–17 Uhr Mo geschlossen Karfreitag und 2. 4. geschlossen Ostermontag 10–17 Uhr
<b>Stadtmuseum Fembohaus</b> Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di – Fr 13–17 Uhr Mi 13–21 Uhr Sa, So und an Feiertagen 10–17 Uhr Mo geschlossen Karfreitag und 2. 4. geschlossen Ostermontag 10–17 Uhr
<b>Tucher-Schlößchen</b> Hirschelgasse 9 Tel.: 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo – Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr / Sa geschlossen Karfreitag und 2. 4. geschlossen Ostermontag geöffnet
<b>Kunsthalle</b> Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen Karfreitag und Ostermontag geschlossen
<b>Kunsthalle in der Norishalle</b> Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen Karfreitag und Ostermontag geschlossen
<b>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg</b> Patrizierhaus, Karlstraße 13–15 Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di bis So 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr, Mo geschlossen Karfreitag und 2. 4. geschlossen Ostermontag 10–17 Uhr
<b>Verkehrsmuseum</b> Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post	Mo – So 9.30–17 Uhr Postabteilung wegen Umbau bis einschließlich November 1991 geschlossen Karfreitag und Ostermontag geschlossen, Ostermontag
<b>Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg</b> Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten	Mo, Di, Fr 9–13 Uhr Mi, Do 9–17 Uhr So 14–17 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Staatsarchiv</b> Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo 8.15–16.00 Uhr, Di, Do 9–16 Uhr Mi 8–20 Uhr, Fr 8–13.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadearchiv</b> Egidenplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo – Do 8.30–15.30 Uhr Fr 8.30–12.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadtbibliothek</b> Egidenplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo, Mi und Fr 10–12.30 und 13.30–16.00 Uhr Di und Do 10–12.30 und 13.30–18.00 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Institut für moderne Kunst</b> Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23  Ausstellungen in der Schmidt Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo – Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Sa, So geschlossen  Mo–Mi 8.30–16.00 Uhr Do 8.30–19.30 Uhr Fr 8.30–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Naturhistorisches Museum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.</b> Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr Do 14–19.30 Uhr, So 14–16 Uhr Mi, Sa und an Feiertagen geschlossen
<b>Albrecht-Dürer-Gesellschaft</b> Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Di – Fr 12–18 Uhr Sa, So und Feiertage 10–14 Uhr Mo geschlossen Wegen Renovierung voraussichtlich bis Ende Mai geschl
<b>Kunsthau</b> Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen Karfreitag geschlossen
<b>Museum Industriekultur</b> ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 62 Tel.: 16 36 48 und 16 46 72	Stadtgeschichte im Industriezeitalter	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–20 Uhr Mo geschlossen Karfreitag geschlossen Ostermontag 10–17 Uhr

Ausstellungen

Max Kaus (1891 – 1977)  
Werke und Dokumente  
(8. 3. 1991 bis 14. 4. 1991)

Werner Tübke –  
Zeichnungen zum Nürnberger Rathaussaal  
(2. 3. 1991 bis 5. 5. 1991)

Petra – Königin der Weihrauchstraße  
(19. 1. 1991 bis 31. 3. 1991)

„Alles was mir als lebendig erscheint“  
Zeichnungen von Annette Blocher  
(März bis Mai 1991)

Hubert Kiecol  
(21. 2. 1991 bis 31. 3. 1991)

Aus der Sammlung: Ensembles  
(3. 3. 1991 bis 14. 7. 1991)

Spielzeugdesign  
(21. 3. 1991 bis Ende April 1991)

Schule zwischen Tradition und Wandel  
(23. 1. 1991 bis 14. 4. 1991)

Fränkische Autoren in bibliophilen  
Ausgaben  
(Ende November 1990 bis Mitte März 1991)

James Reineking: Skulptur und Zeichnung  
(8. 2. 1991 bis 28. 3. 1991)

Pflanzenschönheit in Aquarellen, Fotografien  
und Ornamenten  
Ein Streifzug durch die Pflanzenwelt  
im Wandel der Zeit  
(20. 2. 1991 bis 28. 6. 1991)

Mitglieder der Künstlervereinigung Erlenstegen:  
Ursula Distler, Lydia Hasselt, Werner Hofmann,  
Klaus Jahn  
(8. 3. 1991 bis 31. 3. 1991)  
(Eröffnung 7. 3., 20.30 Uhr)

Robert Doisneau und Renault:  
Fotografien der 30er Jahre und Oldtimer  
aus sechs Jahrzehnten  
(25. 1. 1991 bis 17. 3. 1991)

Führungen

3. 3. 1991, 11.00 Uhr /  
7. 3. 1991, 20.00 Uhr · *Anneliese Streiter/  
Erika Weiland/Sabine Steitz:*  
„Kostbar auf den zweiten Blick“  
Schätze aus der Textilsammlung  
(max. 15 Personen)  
10. 3. 1991, 11.00 Uhr/  
14. 3. 1991, 20.00 Uhr · *Dr. Wolfgang Pülhorn M.A.:*  
„Aus alamannischen Gräbern“  
17. 3. 1991, 11.00 Uhr/  
21. 3. 1991, 20.00 Uhr · *Dr. Eduard Isphording:*  
„Typographische Variationen:  
Schrift, Satz, Druck“  
24. 3. 1991, 11.00 Uhr · *Dr. Gesine Stalling:*  
„Zur Darstellung der Landschaft  
im 19. Jahrhundert“  
28. 3. 1991, 20.00 Uhr · *Uta-Christiane Schoen M.A.:*  
„Mit gunst zum ersten mahl  
Mit gunst zum andern mahl  
Mit gunst zum dritten mahl“  
Alltag und Brauchtum im alten Handwerk  
31. 3. 1991, 11.00 Uhr · *Prof. Dr. Rainer Kahnsnitz:*  
„Kölnische Malerei des 15. Jahrhunderts“

**Führungen zum Kennenlernen des Museums**  
Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr  
Sonntag 15.00 Uhr

**Kunstgespräche**  
6. 3. 1991, 18.00 Uhr · *Dr. Annie Bardon:*  
Architektur-Skulptur I  
20. 3. 1991, 18.00 Uhr · *Dr. Lucius Grisebach:*  
Architektur-Skulptur II

**Kunstgespräch**  
27. 3. 1991, 18.00 Uhr · *Dr. Lucius Grisebach:*  
Gerichtetes Naturerlebnis  
Steinkreis von Richard Long  
**Führung** durch die Ausstellung  
10. 3. 1991, 11.00 Uhr · *Barbara Rothe / KpZ II*

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Schloß Almoshof:  
Christine Nikol  
(11. 3. 1991 bis 14. 4. 1991)  
(Eröffnung 10. 3., 11.00 Uhr)

Sonntag 11 Uhr

**Führungen für Kinder und ihre Eltern**  
3. 3. 1991, 10.30 Uhr · *Prof. Eva Eyquem:*  
„Wir sehen uns Darstellungen der  
Muttergottes an“  
10. 3. 1991, 10.30 Uhr · *Gabriele Harrassowitz:*  
„Die Stärke im Schwachen 'Dornenkrönung'“  
Holz-Relief um 1500  
17. 3. 1991, 10.30 Uhr · *Doris Lautenbacher:*  
„Eia, Eia, Ostern ist da!“  
Traditionelle Bräuche um Ostern und was wir  
dazu im Museum finden können  
24. 3. 1991, 10.30 Uhr · *Gabriele Harrassowitz:*  
„Ein Osterbild – gemalt für Nürnberger“  
Landauer-Altar

**Kindermalstunde**  
für Kinder ab 4 Jahren  
Sonntags 10 – 11.30 Uhr  
(Wegen Bauarbeiten letztmals am 3. 3. 1991)

**Guided Tours in English**  
General Tour  
3. 3. 1991, 14.00 Uhr *Christine Schneider*  
Special Talk  
17. 3. 1991, 14.00 Uhr *Charlotte Pursell:*  
Medical treatment in olden times

**Musica Antiqua**  
Die Konzertreihe wird im April fortgesetzt

**Kunstpädagogisches Zentrum  
im Germanischen Nationalmuseum**  
**KpZ I Abt. Schulen, Jugendliche:**  
Unterricht für Schulklassen, Jugendgruppen,  
Seminare (Lehreraus- und -fortbildung)  
Anmeldung Tel. 0911 / 1331-241  
**KpZ II Abt. Erwachsenenbildung, Kinder und  
Eltern: Führungen** für Erwachsene (mit  
speziellen Programmen für Studenten und  
Senioren) sowie Führungsgespräche  
für Kinder und ihre Eltern  
**Gruppenführungen** deutsch, englisch,  
französisch, tschechisch durch das Museum  
und Sonderausstellungen nach Vereinbarung  
Anmeldung Tel.: 0911 / 1331-238/107

**Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg**  
im Luitpoldhaus, Gewerbemuseumsplatz 4  
5. 3. 1991, 19.30 Uhr · *Dr. Peter Fleischmann:*  
Ein bedeutender Nürnberger Zeichner,  
Baumeister und Kartograph:  
Zum 400. Geburtstag von Hans Bien (1591–1632)

**Vorträge** im Naturhistorischen Museum  
6. 3. 1991, 19.30 Uhr · *Hermann Fröhling:*  
Farblichtbildervortrag: „Israel – ein Land  
faszinierender Gegensätze (1. Teil)“  
7. 3. 1991, 19.30 Uhr · *Marlene Koob:*  
Farbtonfilm: „Lichtgetränkte Provence“  
13. 3. 1991, 19.30 Uhr · *Dr. Peter Hochsieder:*  
Farblichtbildervortrag: „Mit dem Rucksack  
durch Mauretania“  
14. 3. 1991, 19.30 Uhr · *Dr. Wolfram Hirner:*  
Farblichtbildervortrag: „Gärten – Nahrung der  
Seele in Japan und Europa“  
19. 3. 1991, 19.30 Uhr · *Dr. Frankdieter Grimm,  
Leipzig:*  
Farblichtbildervortrag: „Thüringen und seine  
Grenzregionen vor und nach der Öffnung der  
innerdeutschen Grenze“  
21. 3. 1991, 19.30 Uhr · *Helga und Walter Rüfer,  
Ebermannstadt:*  
Farblichtbildervortrag: „In einem kühlen  
Grunde – Über Mühlen in der Fränkischen  
Schweiz“  
25. 3. 1991, 20.00 Uhr · *Gerhard Wölfel, Erlangen:*  
Farblichtbildervortrag: „Pilze in Feuchtgebieten“

das Gemälde ausführlich als »die wunderbarste und am besten erfundene Sache, die man sich vorstellen kann. Ich möchte, daß die ganze Welt mit Kopien dieses Bildes angefüllt wird«, wünschte er sodann, denn hier werde der Gegensatz von kurzem Genuß der Wollust und ewiger Strafe eindrucksvoll vor Augen geführt. Eine der von ihm geforderten Kopien wurde 1595 für die Sammlung Erzherzog Ernsts von Österreich erworben und als »Das unzüchtige Leben vor der Sündfluth« inventarisiert. Die beiden frühesten Quellen also, die sich zum Inhalt des Bildes äußern, verstehen das Triptychon als eine sei es allegorische, sei es biblisch-historische Warnung vor falschem Verhalten. Im Rahmen der neueren Forschung hat vor allem der Volkskundler Dirk Bax die Übereinstimmung des Bildprogramms mit kirchlicher Sündenlehre erwiesen.

Mindestens zehn gemalte Kopien bzw. Teilkopien des »Gartens der Lüste« sind überliefert, dazu

ein Gobelin. Weitere Wiederholungen sind urkundlich bezeugt. Den Kopien gemeinsam sind gering anmutende, aber doch augenfällige Motivänderungen gegenüber dem Bild im Prado. Man hat aus diesem Sachverhalt gefolgert, daß die Kopien nicht etwa auf das Original, sondern auf eine bereits mit »Kopistenmißverständnissen« behaftete Wiederholung zurückgingen, deren Fehler sich gleichsam vererbt hätten. Was so einleuchtend klingt, ist dennoch falsch. Denn um 1900 angefertigte Photographien des Prado-Bildes lassen erhebliche Schäden der Mitteltafel durch abgefallene Farbflächen erkennen und zwar gerade in jenen Bereichen, in denen die Kopien vom Original abweichen. Tatsächlich wurden diese Fehlstellen im Zuge einer Restaurierung um 1940 ausgefüllt, und zwar ohne Rücksicht auf den dokumentarischen Wert der bekannten Kopien. So, wie der »Garten der Lüste« sich heute darbietet, besteht er daher partiell aus Erfindungen eines Restaurators.

Hier kommt das ausgestellte Gemälde ins Spiel, das nach Entstehungszeit und Stil dem Prado-Bild besonders nahe steht und im Einzelnen genauer und ausführlicher ist als spätere Wiederholungen. Für den ursprünglichen Zustand des »Gartens der Lüste« liegt mit ihm die entscheidende Quelle vor. Man wird das berühmte Triptychon im Lichte des Fürther Gemäldes neu betrachten müssen.

*Gerd Unverfehrt*

**Mit der zeitlich befristeten Präsentation einer ausgezeichneten alten Wiederholung nach Hieronymus Boschs »Garten der Lüste« weist das Germanische Nationalmuseum auf das berühmte und viel diskutierte Original hin, das sich im Prado in Madrid befindet. Die Kopie ist vom 1. März bis zum 28. April in der sog. Mittelalterhalle (Raum 13) des Museums zu sehen.**

*Kurt Löcher*

## Werner Tübke

*Zeichnungen zum Nürnberger Rathausaal*

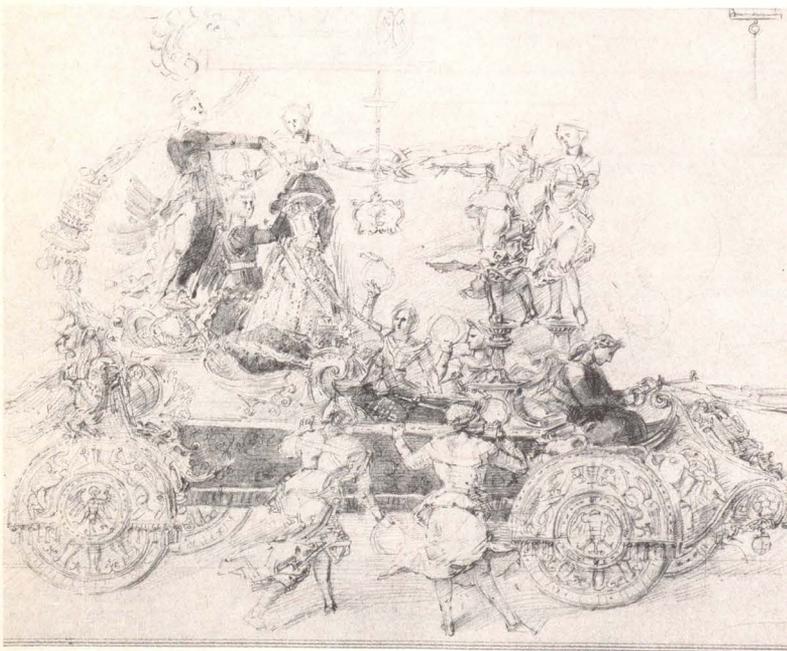
*Studioausstellung im Albrecht-Dürer-Haus Nürnberg, 2. März bis 5. Mai 1991*

1978 berief der Nürnberger Stadtrat die »Kommission zur Wiederherstellung des alten Rathausaaes«. Vor zwei Jahren stellte sie ihre Arbeit ein. Das Ziel war im we-

sentlichen erreicht: Das Innere konnte nach Fotos rekonstruiert werden. Der erneut beeindruckende Raum wird inzwischen vielfältig genutzt. Er ist wieder eine

Sehenswürdigkeit, auf die man stolz ist. Gescheitert hingegen sind die Bemühungen, die Ausstattung des Saales durch neue Wandmalereien zu komplettieren. Für die naheliegende Lösung, die Bilder nach farbigen Kleinbilddiapositiven, die vor der Zerstörung der Malereien im Zweiten Weltkrieg angefertigt wurden, wiederholen zu lassen, fand sich im Stadtrat keine Mehrheit. Ein sog. Malereigutachten von vier Künstlern blieb folgenlos. Die Diskussion um die von Michael Mathias Prechtl vorgelegten Entwürfe brach ab, als er nach der Expertenanhörung im Februar 1989 seine Pläne zurückzog.

In der Öffentlichkeit unbekannt blieb, daß der Leipziger Maler Professor Werner Tübke 1982 mit dem Nürnberger Rathausprojekt befaßt war. In Vorschlag gebracht hatte ihn das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege in München. Er galt als der führende Maler der Deutschen Demokratischen Republik. Mit Kunst und Kultur der Dürerzeit schien er wie kein zweiter vertraut. Seine herausragenden Fähigkeiten als Wandmaler waren unbestritten. In diesem Jahr präparierten Spezialisten die 123 m lange und 14 m hohe Leinwand im



*Kaiser Maximilian I. auf dem Triumphwagen  
Zeichnung von Werner Tübke nach Albrecht Dürer, 1982 (Ausschnitt)  
Neuerwerbung der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung Nürnberg*

Panoramamuseum Bad Frankenhausen, die Tübke 1983 zu bemalen begann. Das Monumentalgemälde »Frühbürgerliche Revolution in Deutschland« schloß Tübke 1987 ab.

Um sich in Stil und Thematik der Nürnberger Rathausmalereien einzufühlen, zeichnete Tübke 1982 wichtige Kompositionen nach. Vor allem der Anteil Albrecht Dürers interessierte ihn. Er brach die Arbeit ab, als der Auftrag in Frankenhausen ihn ganz beanspruchte. Eine der 1982 entstandenen Rathaus-Zeichnungen konnte im vorigen Jahr die Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung e.V. Nürnberg für ihre Sammlungen erwerben. Diese dreiteilige

Studie nach dem Triumphzug Kaiser Maximilians I. steht im Mittelpunkt der Ausstellung. Drei andere zugehörige Blätter stellte Prof. Tübke als Leihgaben zur Verfügung. Zu sehen sind ferner alle Lithographien Tübkes, die Szenen der zerstörten Malereien im Nürnberger Rathaussaal aufgreifen. Die Kunstgalerie in Nürnbergs früherer Partnerstadt Gera erlaubte die Durchsicht ihres Bestandes an Tübke-Zeichnungen. Was wir uns davon zur Abrundung der Ausstellung im Dürerhaus erbaten, liehen uns die Thüringer Kollegen.

Der Streit um den Rang der Kunst in der früheren DDR setzte 1990 erbittert ein. »Das Werk eines

Beuys, Baselitz, Richter oder Kiefer ist nicht nur von anderer Art, es ist auch von anderem Rang als das, was ein Sitte, Heisig, Mattheuer oder Tübke hervorgebracht haben«, schrieb unlängst Wieland Schmied. Das mag für den Moment gelten. Entschieden wird über deren Oeuvre jedoch frühestens in dreißig oder vierzig Jahren. Erst dann steht fest, welche Namen in den Depots der Museen verschwunden sind. Werner Tübke kann dem Urteil der Nachwelt gelassen entgegensehen.

Eine Liste der ausgestellten Werke erhalten Interessenten an der Museumskasse.

Matthias Mende

## Steingut des Jugendstil

*Eine neuerworbene Kanne für die Keramiksammlung des Germanischen Nationalmuseums.*

Aus dem Nachlaß einer Nürnberger Bürgerin erwarb das Germanische Nationalmuseum kürzlich eine Kanne aus Steingut, die zwischen 1880 und 1910 entstanden sein dürfte. Sie hat einen runden Boden und eine mittelhohe, sich nach oben verjüngende Wandung. Gegenüber dem geformten Ausguß ist unterhalb des Randes ein Henkel abgeformt und in halber Wandungshöhe angarniert. Feine Haarrisse durchziehen den leicht grau-gelblichen Scherben, der mit einer durchsichtigen Glasur überzogen ist. Die beiden Schauseiten zeigen einen mit Hilfe von Schablonen aufgetragenen Dekor aus stilisierten ovalrunden Rosenblättern, Rosenblüten und Bändern in kräftigen grünen, blauen und rosa Farbtönen. Die Farbe und die Beschaffenheit des Scherbens sowie die von feinen Rissen durchsetzte Glasur definieren das Material dieser Tonware als Steingut.

Mit der Erfindung dieser keramischen Gattung kurz nach der Mitte des 18. Jahrhunderts, die hauptsächlich das Verdienst des Engländers Josiah Wedgwood (um 1730–1795) war, wollte man einen erschwinglichen Ersatz für das bis dahin sehr teure Porzellan schaffen. Deshalb verzichtete man bei der Herstellung weitgehend auf das Kaolin, das unter anderem für den hohen Preis des Porzellans verantwortlich war, und nahm dafür einen weniger weißen, häufig eher vergilbt erscheinenden Scherben in Kauf. Das Tongemisch für die Herstellung von Steingut besteht im Durchschnitt aus 40–55% kaolinitischen Ton, 42–50% Quarz und 3–5% Feldspat. Bei der Ton-



*Kanne, Steingut, Hornberg/Schwarzwald, 1880–1910, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Inv. Nr. Ke 4949.*



*Unterseite mit Farbstempel*

masse des Kalksteinguts verzichtet man auf den Feldspatanteil zugunsten von 5–7% Kalk. Die Glasur des aus der Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts stammenden Steinguts, die durch eine häufige Berührung mit heißen Speisen zu Rissen neigt, enthält neben Bor übrigens auch Blei. Daher kann es durchaus passieren, daß sich bei Eindringen von Speiseflüssigkeit in die Risse Bleianteile lösen, wodurch für den Menschen die Gefahr einer Bleivergiftung besteht. Diese gesundheitsschädliche Wirkung sollte heutzutage davon abhalten, alte Steingutgeschirre zu benutzen. Hingegen erfreuen sich diese Tonerzeugnisse gerade in jüngster Zeit wachsender Beliebtheit bei Sammlern, obwohl sie zum Teil nicht ganz leicht zu bestimmen sind. Ähnlich wie etwa Fayencen oder auch die Porzellanerzeugnisse Böhmens und Thüringens sind die Steingutgeschirre nicht einheitlich und regelmäßig mit einer Marke versehen worden. Auf dem Boden unserer Steingutkanne ist undeutlich ein schwarzgrauer Farbstempel mit Tannenzapfen und Tannenzweigen erkennbar, wie er in leicht variiert Form für die 1832 gegründete Steingutfabrik Hornberg im Schwarzwald nachgewiesen ist. Überwiegend sind Hornberger Erzeugnisse allerdings mit einem Blindstempel »HORNBERG« versehen. Die Kanne ist mit einem Schablonendekor versehen, der in dieser Manufaktur seltener verwendet wurde als beispielsweise Umdruckdekor.

Silvia Glaser

22. Juni – 15. September 1991

Eine Ausstellung  
im Germanischen  
Nationalmuseum

# Möbel aus Franken

## Oberflächen und Hintergründe

Gemeinschaftsausstellung  
des Bayerischen  
Nationalmuseums München  
und des Germanischen  
Nationalmuseums Nürnberg

Die Ausstellung bietet eine Entdeckungsreise durch die Kulturgeschichte des fränkischen Möbels vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Der Schwerpunkt liegt im 19. Jahrhundert.

Als vielfältiger Querschnitt anhand der überlieferten Möbel umfaßt die Ausstellung die ganze Breite der Produktion der Schreiner und Fabriken. Dazu gehören zweckgebundene holzsichtige oder gestrichene Gebrauchsmöbel ebenso wie bemalte, beschnitzte, intarsierte oder polierte Schäumöbel verschiedener Gesellschaftsschichten in ihrem beziehungsreichen Neben- und Nacheinander. Die heute hochgeschätzten bemalten »Bauernmöbel« finden hier ihre Einordnung. Im Mittelpunkt stehen die Gegensätze. Ihre Betrachtung beginnt mit dem Sichtbaren, den Oberflächen, als technischer Umsetzung von Ideen und Fähigkeiten und führt zu »Möbelgeschichten«, die letztlich von den Menschen erzählen, die sich diese Gegenstände ausdachten, sie bauten, kauften und mit ihnen lebten. Von den Oberflächen zu den Hintergründen geht der Weg.

Der 1. Teil der Ausstellung gilt den Handwerkern. Der Bogen reicht von Anspruch und Leistung der zünftig organisierten Schreiner und den tatsächlichen Verhältnissen hinsichtlich Markt und Überleben anhand ausgewählter Werkstattkreise bis zu den an Fürstenhöfen beschäftigten Hofschreibern unter dem Motto Möbelkunst und Fürstengunst.

Der 2. Teil ist den grundlegenden Veränderungen im 19. Jahrhundert gewidmet, die zu einer Kraftprobe zwischen Handwerk und Industrie führten. Welche Auswirkung hatte die Aufhebung der Zünfte und die beginnende Industrialisierung auf die Möbelherstellung? Wirtschaftliche Konjunktur und explosionsartige Entwicklung im Ausstatten der Räume werfen zunächst mehr Fragen auf, als Antworten gefunden werden können. Die historistischen Prunkmöbel des Adels, des Groß- und Kleinbürgertums, die komponierten Zimmer und Salons und die Vielzahl von Ausstellungen der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts werden erst durch den Zusammenhang zwischen ideologischen Leitbildern und zum Beispiel staat-

lichen Gewerbeförderungskonzepten verständlich. Die Wiederaufnahme der als deutsch empfundenen Gotik und Renaissance und die darauf aufbauende Kunstgewerbe- und Volkskunstbewegung fanden ihren deutlichen, wenn auch oft verwirrenden Niederschlag gerade bei den Möbeln. Neue Ideen und alte Stile signalisieren die Mischung aus Fortschritt und Rückblick, die bezeichnend für diese Epoche ist.

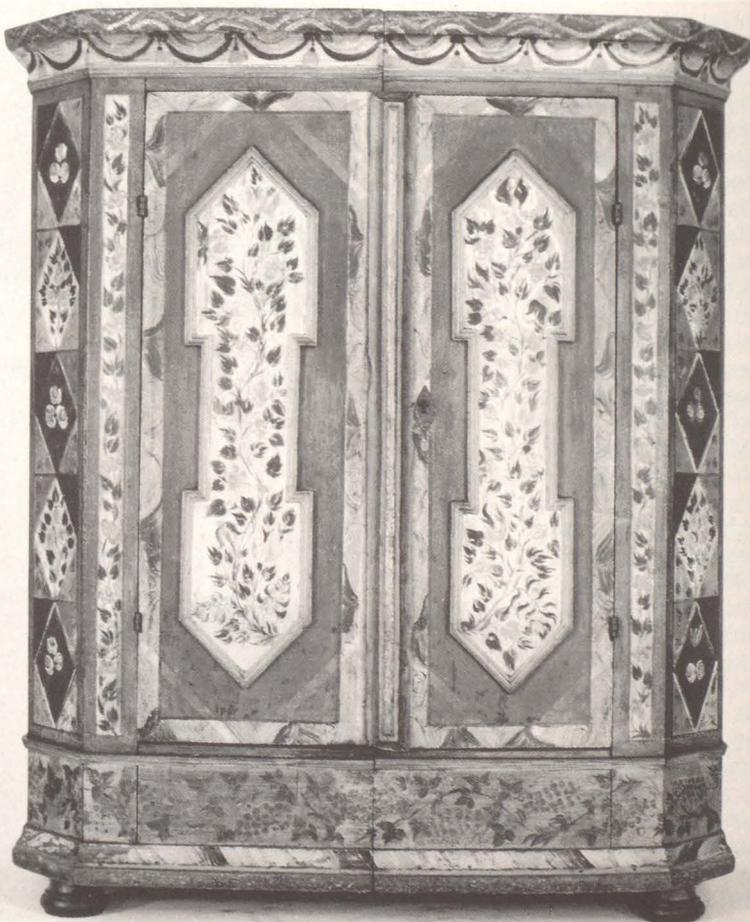
Der 3. Teil der Ausstellung beschäftigt sich mit der Verwendung, dem Wohnen der Leute. Gegenstände zum Sitzen, Schlafen und Verwahren kommen in ihren Grundformen und vielseitigen Möglichkeiten zur Geltung. Wohnen bedeutet Leben und ist geprägt von Individualität und Gemeinschaft gleichermaßen. Inszenierungen im Museum lenken davon meist ab. Doch die Dokumentation früherer Wohnsituationen gelingt nicht leicht. Die Freilichtmuseen nähern sich diesem An-

spruch mit beachtlichen Leistungen.

Die Ausstellung bietet nicht das »typisch Fränkische« in der Möbelkultur dieser Großregion. Abgesehen von der Frage, ob das überhaupt möglich ist, verbieten die Lücken in der Überlieferung eine derart verallgemeinernde Aussage. Aber es gelingt, Vorlieben Eigenart und Eigenständigkeit im jeweiligen Zusammenhang der Entstehungszeit zu beschreiben.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog: Möbel aus Franken. Oberflächen und Hintergründe (Katalog der Gemeinschaftsausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, hg. vom Bayerischen Nationalmuseum). Hirmer Verlag München 1991. – Ca. 300 Seiten (80 Seiten Aufsätze, 220 Seiten Katalog; ca. 260 Abb., davon 60 in Farbe), Preis in der Ausstellung DM 48,-.

*Gerdi Maierbacher-Legl  
Ingolf Bauer*



*Schrank, Franken 1825, Fichte, bemalt. Germanisches Nationalmuseum*